

# Das Wesen des Denkens oder wie Erziehung das Denken formt

Hamid R. Braun

## Zusammenfassung

Der Mensch kann nicht nicht denken. Er ist eine widerspruchsvolle Denkwerkstatt, die Kultur hervorbringt, Zivilisation in Gang setzt, Philosophie betreibt, Kunst produziert und Technologien entwickelt. Hinter jedem Denken steht ein Mensch mit seiner Biographie und der Konstruktion seiner Wahrnehmung, die weitgehend durch Erziehung geprägt ist. Die zerstörerische oder heilende Nutzung des Denkens hängt von Werten, Zielen und Grenzen ab, die sein Bewusstsein bestimmen. Künstliche Intelligenz mit ihren Produkten wie ChatGPT, das täuschend echt anmutendes Wissen generiert, birgt die Gefahr, den Menschen zu entmündigen. Noch gefährlicher ist es, wenn KI ohne jegliche ethische Verantwortung in der Kriegsmaschinerie zum Einsatz kommt und zur autonomen Waffe mutiert. Der Beitrag geht der Frage nach, was Denken ist, wie Erziehung den Werdegang des Menschen in seinen Lebenskontexten prägt und welche Wege es gibt, die unersättlichen Gelüste seines Denkens zu zähmen, um mehr Verantwortung für das eigene Tun im Zeitalter der KI-Technologie zu übernehmen.

## Summary

Human beings cannot not think. They are a contradictory workshop of thought that generates culture, sets civilization in motion, engages in philosophy, produces art, and develops technologies. Behind every act of thinking stands a human being shaped by a particular biography and by the construction of perception, which is largely formed through education. The destructive or healing use of thought depends on the values, aims, and limits that

determine one's consciousness. Artificial intelligence, in its applications such as ChatGPT, which generates seemingly authentic knowledge, carries the risk of undermining human agency. Even more concerning is its deployment without ethical responsibility within the machinery of war, where it may evolve into an autonomous weapon. This contribution explores the question of what thinking is, how education shapes human development within its various life contexts, and what paths might exist to temper the insatiable impulses of thought, so as to assume greater responsibility for one's own actions in the age of AI technologies.

### Schlüsselbegriffe

Apozyklische Hermeneutik, Enzyklische Hermeneutik, Erziehung, Künstliche Intelligenz, Neurobiologie des Denkens, Praktisches und Theoretisches Denken, Spiegelneuronen, Transkulturalität.

### Was ist Denken?

Denken ist eine anthropologische Konstante und ein psychodynamischer Prozess, der Informationen durch das neuronale System aufnimmt, verarbeitet, verknüpft und bewertet. Denken ist ein komplexer Prozess, der bewusste und unbewusste Elemente im Menschen zusammenspielen lässt. Der Vorstellungsinhalt der Transkulturalität ist im Wesen des Menschen verankert. Er kommt durch Erziehung in der Einbettung der Kulturen in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen zum Vorschein. Der Mensch ist von seiner Schöpfung her so konstituiert, dass er immer über sich hinausblickt, in die Ferne schaut und das Unerreichbare zu erreichen sucht. Diese Sehnsucht verleiht ihm eine intrinsische Dynamik, die ihn dazu befähigt, jederzeit über sich hinaus zu reflektieren (Yousefi, 2010, 2013, 2016, 2018).

Wenn der Mensch denkt, vernetzt er aktuelle Informationen, Emotionen und Glaubenssätze mit früheren Erfahrungen. Diese Vernetzung macht den Charakter seiner Wahrnehmung, seiner Urteile und seiner Handlungen aus. Die Beschaffenheit des Denkens bringt es mit sich, unberechenbar zu sein und durch Grenzüberschreitungen Wunder zu bewirken. Denken kann augenblicklich zum Dämon werden, Vorurteile bilden, Fallen stellen und sich selbst darin verfangen.

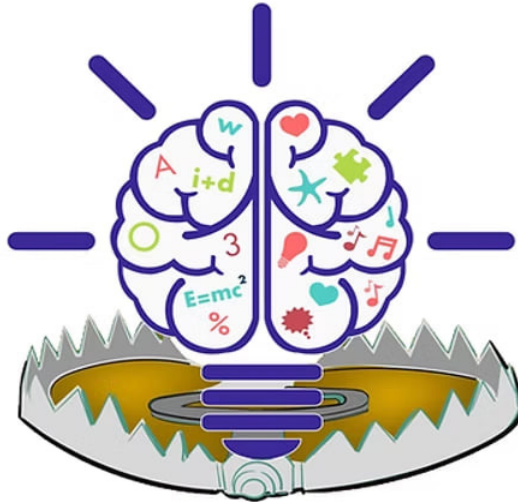


Abbildung 0.1: Das Modell der Denkfalle

Im Denken wohnt die Sehnsucht, Konzepte und Kontexte miteinander zu verbinden und sich jederzeit zu einem Kampf- oder Versöhnungsplatz zu formieren. Denken kennt so viele Typen, wie es Menschen gibt.

Das Haus des Denkens ist nicht allein das Gehirn, es umfasst das gesamte psychophysische Gedächtnis im Menschen. Das Gehirn ist ein komplexes und hochvernetztes System aus Nervenzellen, die über Synapsen miteinander verbunden sind. Die Signalübertragung erfolgt durch Neurotransmitter wie Dopamin, Serotonin oder Glutamat. Das Gehirn verarbeitet Sinneseindrücke und beeinflusst die Psychodynamik im Zusammenspiel mit einzelnen Organsystemen. Es ist neuroplastisch und kann sich an neue Erfahrungen anpassen (Braus, 2014). Dieser psychophysische Prozess beginnt bereits im Embryonalstadium und überdauert die gesamte Lebensspanne. Denken hat theoretische wie praktische Komponenten, die im Spannungsfeld zwischen Erziehung und Gesellschaft Verformungen ausgesetzt sind.



Abbildung 0.2: Das Denkmodell

Theoretisches Denken beschreibt die Fähigkeit, Begriffe zu bilden, Hypothesen und Lösungen zu formulieren, Systeme zu entwickeln und Zusammen-

hänge herzustellen. Es erkennt komplexe Situationen, analysiert sie, bildet Urteile, konzipiert Alternativen, entwickelt Kategorien und bringt Ordnungslehren hervor. Zugleich reflektiert es sich selbst, hinterfragt die eigene Kapazität, beobachtet andere psychodynamische Denkprozesse und setzt sich mit ihnen auseinander.

Praktisches Denken zielt auf Erkenntnisgewinn und das Verstehen von Sachverhalten, bildet Brücken zwischen Ideen und Wirkungen und fragt danach, was zu tun ist. Es berücksichtigt als Schlüssel zur Anpassung an die Lebenswirklichkeit ethische Prinzipien, die gebieten und verbieten. Eine besondere Leistung besteht in der Vorausschau auf zukünftiges Handeln und die Antizipation von Konsequenzen im Hier und Jetzt.

Beide Denkkomponenten korrelieren miteinander und sind in allen Rationalitätstypen und ihren jeweiligen lebensweltlichen Hintergründen wirksam. Jeder Mensch verfügt über eine eigene Mischung aus theoretischem und praktischem Denken, auf deren Grundlage er individuell handelt und sich mit bestimmten verinnerlichten Werten identifiziert. Diese Denkkomponenten ermöglichen dem Menschen eine vernunftgeleitete Lebensführung. Wer seine eigenen Ressourcen nicht erkennt, kann leicht zum Opfer äußerer Umstände werden. Wer sein Denken nicht nutzt, ist nach Immanuel Kant unmündig bzw. unfähig, davon Gebrauch zu machen: »Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.« Kant sieht die Ursache dieser Selbstverschuldung in »Faulheit und Feigheit«, insbesondere aber im Mangel an Mut und Entscheidungskraft. Er fordert den Menschen dazu auf, Mut zu haben, sich seines »eigenen Verstandes zu bedienen!« (Kant, 2024, S. 7). Ein wesentlicher Grund für Unmündigkeit oder die Unfähigkeit, das eigene Denken zu gebrauchen, liegt in der Erziehung.

## Denken und Erziehung

Abu Hamid Ghazali hat früh diese Notwendigkeit erkannt. In seiner Autobiographie betont er, der Mensch sei kein Hund, sondern ein Wesen, das Würde besitze (Ghazali, 1988). Er verdiene es, gemäß dieser Würde behandelt zu werden. Ghazali hebt zudem hervor, dass jeder Mensch ein Ergebnis seiner Erziehung sei und dass die Erziehung aus dem Menschen das mache, was er sei.

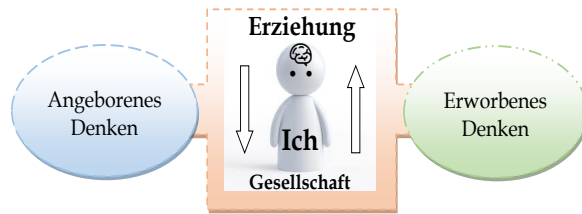


Abbildung 0.3: Das Denkmodell

Ghazali unterscheidet zwischen angeborenem und erworbenem Denken. Das angeborene Denken »ist die grundsätzliche Fähigkeit, die schon im Kind vorhanden ist, ähnlich wie die Palme im Samenkern« (Ghazali, 1976, S. 220). Das erworbene Denken entwickelt sich im Alltag und in der Interaktion mit anderen und nicht zuletzt »durch die Beschäftigung mit den Wissenschaften« (Ghazali, 1976, S. 220). Für Ghazali spielen Gemüt und Temperament bei der Entfaltung des Denkens eine grundlegende Rolle. Ghazali und Kant zufolge stehen Denken und Erziehung in einem Wirkungszusammenhang. Beide gehen davon aus, dass Eltern früh beginnen sollten, Kinder zum Denken zu erziehen (Kant, 2024, S. 35 f.). Bereits frühere Studien weisen auf neurowissenschaftliche Aspekte der Erziehung hin und zeigen, dass das Gehirn des Menschen ohne Erziehung unterentwickelt bleibt (Braun & Stern, 2007).

Kinder lernen beim Spielen zu Hause und im Kindergarten mit anderen, was soziale Ordnung ist. Wenn sie mit anderen Kindern sprechen sowie Stapel- oder Sortierspiele machen, lernen sie, was Interaktion ist und wie Zuordnungen funktionieren. Das Denken bildet ihre Identität, hilft ihnen, Entscheidungen zu treffen, Ziele zu definieren und Probleme auf ihre eigene Weise zu lösen. In der Erziehung und Interaktion liegt eine unbändige Gestaltungskraft. Sie vermögen das Denken zu formen und zu verformen und sind imstande, aus einem Hochbegabten eine scheiternde Persönlichkeit zu machen oder in einem weniger talentierten Menschen Begabungen zu erwecken.

Sokrates, der griechische Philosoph, zog durch die Straßen Athens, um der Jugend von Athen die Vorzüge des Denkens nahezubringen. Sein Ziel war, wie er in der ›Apologie‹ beschreibt (Platon, 2015), den Menschen zu zeigen, was sie durch Denken erreichen können. Sokrates wurde wegen dieser Haltung von seinen Gegnern, die ihm vorhielten, die Jugend Athens zu verderben, verurteilt und musste den Schierlingsbecher trinken. Durch seine ›Hebammenkunst‹ zeigt Sokrates, wie ein ›Sklave‹ ohne jegliche Ausbildung in der Lage ist, geometrische Aufgaben zu lösen. Für Sokrates liegt im Denken das Wesen der Selbstbestimmung und darin, Wege zu gehen, die dem Menschen Sinn und Freude geben.

Zwei Formen der Erziehung lassen sich im Allgemeinen voneinander unterscheiden: harte und weiche Erziehung.



Abbildung 0.4: Das Erziehungsmodell

Harte Erziehung arbeitet mit rigiden Vorgaben und unterschiedlichen Formen theoretischer und praktischer Gewalt. Sie äußert sich in emotionaler Vernachlässigung oder in Signalen elterlicher Ablehnung. Solche Konzepte beruhen oft auf einer Haltung, die jede Neugier, jede emotionale Bindungsfähigkeit sowie jeden Entdeckungsdrang im Keim erstickt. Sie kann die Heranwachsenden traumatisieren und Dysphorien hervorrufen, die sich in verschiedenen Lebensphasen als posttraumatische Belastungsstörung manifestieren können.

Weiche Erziehung arbeitet hingegen mit übermäßiger ›Freiheit‹ und unterschiedlichen Formen des Laissez-faire. Sie tendiert dazu, nahezu alles zu erlauben und im Namen einer ›antiautoritären‹ Erziehung auf Regeln zu verzichten. Der Heranwachsende soll selbst, ohne jegliche Unterstützung, seinen eigenen Weg im Leben finden. Nur durch eigene Fehler lernt er, sie nicht zu wiederholen. Weiche Erziehung führt beim Heranwachsenden ebenfalls nicht zu regelgeleitetem Denken.

Beide Erziehungskonzepte riskieren Verwahrlosung und eine psychodynamische Gefährdung des Kindeswohls der Heranwachsenden (Müller-Rolli, 2013). Der Erfahrung nach fühlen sich solche Kinder überfordert und nicht gewollt. Sie haben es oft schwer, ein stabiles Selbst zu entwickeln. Beide Konzepte sind blind gegenüber der Tatsache, dass Erziehung die Bewusstseinsfunktionen des Denkens und Fühlens sowie des Empfindens und Intuierens schult, die für den Werdegang des Menschen bis ins hohe Alter von Bedeutung sind.



Abbildung 0.5: Das Bewusstseinsmodell

Jedes ›Zuviel‹ oder ›Zuwenig‹ kann schädigen und Gefährdungen hervorbringen. Menschen, die die Vorzüge der Bewusstseinsfunktionen durch eine regulativ ausgerichtete Erziehung nicht verinnerlichen, haben eine stärkere Tendenz, in früheren oder späteren Beziehungen Gewalt anzuwenden, um eigene Ziele durchzusetzen. Dies kann Sozialisationsstörungen begünstigen, die zeigen, was eine Vernachlässigung der Bewusstseinsfunktionen im Heranwachsenden selbst sowie in seinem Verhältnis zu anderen bewirkt.

Eine regel- und werteorientierte Erziehung befähigt dazu, sich der Grenzen und Möglichkeiten des eigenen Wollens und Könnens bewusst zu werden. Sie lehrt, das Denken im Erleben von Freiheit auszubilden und Verantwortung für den Umgang mit dieser Freiheit zu übernehmen. Sie hilft ferner dabei zu verinnerlichen, dass es im gesellschaftlichen Zusammenleben allgemeinverbindliche Werte gibt, an denen sich alle orientieren. Eine solche Erziehung führt zu einem Denken, das es ermöglicht, sich Fähigkeiten anzueignen. Erziehung zum reflektierten Selberdenken heißt ›Erziehung zur Selbstachtung und Verantwortung‹.

Wenn beispielsweise ein Kind an seinen Fingernägeln kaut, haben Eltern entweder die Möglichkeit, das Verhalten zu bestrafen, das Unterlassen dieses Verhaltens zu belohnen oder das Kind durch Fragen zum eigenständigen Reflektieren zu führen. Der bloße Einsatz von Belohnung oder Bestrafung hilft kaum. Im ersten Fall kann sich das Kind zurückgewiesen fühlen, im zweiten Fall lernt es, unerwünschtes Verhalten gezielt einzusetzen, um Belohnung zu erhalten.

Ein zielführender Ansatz wäre: ›Denke dir eine Fähigkeit aus, die dir hilft, deine Nägel nicht zu kauen.‹ Eine Möglichkeit besteht darin, das Kind zu motivieren, die Nägel zu lackieren, um ihm bewusst zu machen, dass es möglich ist, durch Denken Fähigkeiten zu entwickeln, um dieses Verhalten zu überwinden (Furman, 2023). Dieses Beispiel zeigt die Bedeutung des Denkens für die Entwicklung der Persönlichkeit und die Nutzung eigener Ressourcen.

Erziehung ist immer kontextuell. Sie hinterlässt deutliche Spuren in der Psychodynamik des Menschen, mit der er häufig ein Leben lang ringt. Die psychodynamische Prägung zeigt sich in seinen Interaktionen. Die Art der Erziehung ist, wie dieses Beispiel verdeutlicht, maßgeblich für den Gebrauch des theoretischen und praktischen Denkens. Ein Schulmediziner denkt und handelt ganz anders als ein Alternativmediziner oder ein traditioneller Mediziner, weil sie ihre Ausbildung in unterschiedlichen Schulen erhalten, denen verschiedene Welt- und Menschenbilder zugrunde liegen. Auch ein traumatisierter und unter Einsamkeit leidender Mensch geht mit seinen

Ressourcen und Fähigkeiten anders um als ein Mensch, der Herausforderungen liebt und Extremsport betreibt.

## Denken und soziale Interaktion

Denken setzt sich in der Gesellschaft fort, wo das Gehirn durch Interaktion mit Gleichgesinnten und Andersdenkenden sowie durch soziale Tätigkeiten geschult und weiterentwickelt wird. Das Grundbedürfnis des Denkens ist die Verständigung. Im Gespräch lernt der Mensch Gattungsbegriffe und erkennt Familienähnlichkeiten im Denken, im Reden und im Handeln, die es ihm ermöglichen, eine gesunde Distanz im sozialen Miteinander zu entwickeln.



Abbildung 0.6: Das Interaktionsmodell

Durch Denken und soziale Interaktion entwickeln der Mensch eine eigene Kartographie der Handlungen und Reaktionen anderer. Diese lassen sich als Schubladen im Ganzkörpergedächtnis beschreiben. Diese konstruktivistische Perspektive unterstreicht, dass jeder Mensch eine eigene Wahrnehmungskonstruktion entwickelt. Das Verstehen des Anderen bedeutet, seine Wahrnehmungskonstruktion zu begreifen. Es gibt »keine unabhängige, von unserem Verstehen losgelöste Wirklichkeit, die wir erkennen können« (Reimon, 2025, S. 31). Verstehen erschöpft sich nicht in Intersubjektivität. Um die Wahrnehmungskonstruktion des Anderen zu verstehen, haben Menschen die Kontexte zu beachten, in denen sich andere bewegen, die Situationen zu berücksichtigen, in denen sie handeln, sowie Individualitäten zu erfassen, die Produkte ihrer Erziehung sind.

Denken scheut sich nicht vor Konflikten oder Problemen. Es sieht in ihnen eine Möglichkeit konkreter Veränderung, wenn daraus neue Erkenntnisse gewonnen werden, die zur Einsicht führen. Einsichtiges, d.h. praktisches Denken liebt seinen Nächsten wie sich selbst. Dies rührt daher, dass Negatives im Gespräch reframt und nicht unreflektiert zur Grundlage von Handeln genommen wird. Wenn beispielsweise ein als »streng« geframter Filialleiter seinen Mitarbeiter im Gespräch von der Notwendigkeit seiner strikten Maßnahmen überzeugt, kann sich das Framing und damit das Denken über den Leiter verändern.

Ohne zu wissen, was andere denken, kann eine Annäherung oder Horizontverschmelzung von Haltungen kaum gedeihen. Oft wird jedoch die eigene Einstellung ›ex cathedra‹ anderen Menschen übergestülpt. Eine Folge ist die exklusivistische Verteidigung des eigenen Welt- und Menschenbildes, während praktisches Denken immer eine Einladung darstellt, den Anderen in seiner Andersartigkeit zu akzeptieren, ohne ihn bis zur Unkenntlichkeit zu verändern, um ihn verstehbar zu machen. An anderer Stelle habe ich diese Haltung als ›apozyklische Hermeneutik‹ beschrieben und ihr eine ›enzyklische Hermeneutik‹ gegenübergestellt (Yousefi, 2014, S. 61 f.), die dem einsichtigen, d.h. praktischen Denken ähnlich ist. Der gewaltfreien Hermeneutik liegt eine Haltung zugrunde, die von einer dialogischen Ontologie des Menschseins ausgeht und den Konstruktivismus ernst nimmt, nach dem jeder Einzelne eine eigene Repräsentation der Welt erschafft (Yousefi, 2020a).

In der Interaktion lernt der Mensch zu fragen, wie er sich selbst versteht und wie er andere wahrnimmt. Er lernt auch, wie andere sich selbst verstehen und ihn wahrnehmen. Diese spiegelbildliche Wahrnehmung ermöglicht es ihm zu erkennen, dass Interaktionen leicht zum Kampfplatz sozialer Einstellungen werden können (Yousefi, 2018), auf dem sich Meinungen verabsolutieren und nicht bereit sind, andere Meinungen neben sich gelten zu lassen.

Denken in der Interaktion ermöglicht die Relativierung von Einstellungen: ›Mein Glaube oder meine Vorstellung ist für mich absolut und hat höchste Priorität; ich respektiere aber, dass dein Glaube oder deine Vorstellung für dich ebenfalls absolut ist und höchste Priorität besitzt.‹ Mit dieser Offenheit als Haltung erkennt der Mensch, dass Denken ein uneingeschränkter Wille zur Kommunikation ist (Yousefi, 2020b). Einer solchen offenen Interaktion wohnt die verändernde Kraft des Denkens inne. Denken steht sich selbst leibhaftig gegenüber und fragt sich, ob es besser ist, eine zunächst ungewohnte Veränderung herbeizuführen oder am alten Muster festzuhalten.

Einsichtiges bzw. praktisches Denken ist eine Haltung, die davon ausgeht, dass auch der Andere Recht haben könnte. Die Möglichkeit, dass die Meinung anderer nicht überzeugt, ist immer gegeben. Wichtig ist, was Kommunikation für den Einzelnen bedeutet. Beruht sie auf reziprokem Verstehen, dann hat einsichtiges Denken eine Chance, Annäherung zu ermöglichen und die Anliegen und Perspektiven des Anderen kennenzulernen und zu erfassen. Voraussetzung ist ein Interesse an Kommunikation und an der Aneignung von Sachkompetenz sowie am echten Kennenlernen des Anderen in seiner Andersartigkeit.

Das Zauberwort der Interaktion ist Wertschätzung. Wertschätzung ist der Atem zwischenmenschlicher Beziehungen. Ihr Rückgrat ist die Verantwortung gegenüber sich selbst und dem Anderen. Beide zusammen schaffen Vertrauen und Verbundenheit: Jede Nähe verkümmert ohne empathische Wertschätzung, Vertrauen ohne echte Verantwortung zerbricht (Haller, 2019, S. 25).

Wertschätzung ist der Schlüssel zur Empathie, die es ermöglicht, sich in die Innenwelt des Anderen hineinzufühlen und Einblick zu gewinnen, wie andere sich fühlen. Empathie aktiviert die Psychodynamik des Denkens und Fühlens sowie Empfindens und Intuierens im Anderen und erweckt Freude und Verbundenheit. Sie erzeugt im Gegenüber ein Gefühl von Zuversicht und Balance.

Empathie und Wertschätzung motivieren, Konflikte als Gelegenheit und Bereicherung wahrzunehmen (Eidenschink, 2023). Werden sie vernachlässigt, entsteht eine emotionale Kälte, die zwischenmenschliche Verhältnisse ihres Sinnes entleert und anfällig für destruktive Konflikte macht.

## Denken und Verantwortung

Verantwortung ist eine selbstaufgelegte oder institutionell organisierte Pflicht, eigene Handlungen zu reflektieren und ihre möglichen Folgen zu bedenken. Sie schafft Transparenz und Bewusstsein für kontextangemessenes Handeln, stabilisiert das soziale Miteinander sowie kollektive und individuelle Entscheidungsprozesse und ermöglicht so ein tragfähiges Zusammenleben.



Abbildung 0.7: Das Verantwortungsmodell

Da der Mensch oft – situationsbedingt – von seinem theoretischen und praktischen Denken fragwürdigen Gebrauch macht, muss er sich immer wieder seiner Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber bewusst werden. Jedes Wort, jede Aussage ist ein Bekenntnis, das bei anderen etwas auslöst. Was für A gut ist, kann Schlimmes in B bewirken. Was für A und B gangbar erscheint, kann für C ein unmöglicher Weg sein.

Immer wieder ist zu erwägen, was die eigene Handlung und Haltung im Anderen auslösen. Die Verinnerlichung, dass der Mensch stets in wechselseitiger Verantwortung zu anderen lebt, hilft sowohl ihm als auch seinem

Gegenüber. Ein solches Vorgehen trägt dazu bei, die eigene Verantwortung zu regulieren und Verlässlichkeit sowie regel- und wertegeführte Beziehungen zu fördern.

Praktisches Denken verlangt ethisches Verhalten und verantwortliches Handeln. Gedankenloses Handeln verursacht oft Konflikte, die eine Beziehung zu zerstören vermögen. Praktisches Denken reflektiert die Gelüste des theoretischen Denkens und macht sichtbar, wenn der Mensch Grenzen überschreitet und unverantwortlich handelt. Praktisches Denken ist das tickende Gewissen im Menschen und das Bundesverfassungsgericht des Denkens und insistiert darauf, was zulässig und was sozial unverträglich ist. Instrumentelles Denken gewinnt die Oberhand, wenn das praktische Denken als Kontrollinstanz des theoretischen Denkens ausgeschaltet wird. Wer denkt, hat die Möglichkeit, im Unterschied zu gedankenlosen Menschen, Handlungsmotive zu überprüfen und moralische Implikationen zu erwägen.

## Denken und Politik

Politik ist ein Spannungsfeld zwischen Denken und Verantwortung. Kant hat eine erhellende Antwort auf dieses Wechselverhältnis formuliert. Er unterscheidet den Gebrauch der Vernunft, um das Verhältnis zwischen Denken und öffentlichem Leben zu erläutern, in einen ›öffentlichen‹ und einen ›privaten‹ Gebrauch. Der Mensch sei zwar dazu bestimmt, von seiner Vernunft öffentlichen Gebrauch zu machen, sieht sich jedoch Druckmechanismen ausgesetzt, die darauf abzielen, diesen Gebrauch einzuschränken.

Kant versteht »unter dem öffentlichen Gebrauche seiner eigenen Vernunft denjenigen, den jemand als Gelehrter von ihr vor dem ganzen Publikum der Leserwelt macht« (Kant, 2024, S. 9); kurz: die Freiheit, sich zu allem äußern zu dürfen. Dies wird heute als ›Selbstbestimmung‹ und ›freie Meinungsäußerung‹ bezeichnet. Wenn beispielsweise das Verhalten eines Politikers oder eines Geistlichen missfällt, muss jeder seinem Unbehagen offen Ausdruck verleihen können. Wird er daran gehindert, so hat er entweder zu rebellieren, sich in Schweigen zu hüllen oder sich anzupassen. In einem solchen Fall begibt er sich in ein Gehäuse der Anpassung und wiederholt, was die Wächter dieses Gehäuses von ihm verlangen.

Der Privatgebrauch der Vernunft beschreibt den direkten Einzug in das Gehäuse. Dann sitzt der Mensch anderen Gedanken zur Miete und unterwirft sich freiwillig dem Diktat der Gehäusewächter. Kants Betrachtung des Privatgebrauchs fällt moderater aus: Ein Polizist darf beispielsweise als Beamter nicht gegen den Staat aufbegehren; ihm steht es aber jederzeit offen,

sich wegen Misständen schriftlich an die Regierung oder die Öffentlichkeit zu wenden.



Abbildung 0.8: Das Denkmodell

Das politische Handeln ist die Praxis bestimmter Formen des Denkens. Die Durchsetzung von Macht und Interessen bildet zwei Grundpfeiler der Politik, die das praktische Denken zur Legitimierung des eigenen Herrschaftshandelns manipulieren können.

Denken in der Politik ist der Gefahr ausgesetzt, durch Ideologisierung, instrumentelle Rationalität oder Populismus missbraucht oder unterdrückt zu werden. Wer denkt, erkennt Alternativen – und wer Alternativen erkennt, kann Widerstand entwickeln. Denken in diesem Sinne ist kein bloßer Reflex auf politische Verhältnisse, sondern ein widerständiger Gestaltungsfaktor. Politisches Denken operiert in der Regel mit Grenzsetzungen und Sanktionen.

### Denken im Erlebnis der Freiheit

Wie Jean-Jacques Rousseau feststellt, ist der Mensch frei geboren, aber überall in Ketten gelegt (Rousseau, 2011, S. 5). Diese Feststellung veranlasst Rousseau, dazu aufzufordern, zur Natur zurückzukehren. Damit meint er nicht die Rückkehr zu archaischen Zeiten von Initiationsriten und Opferdarbringungen. Der Mensch solle seine wahre Natur wiederfinden und ein ihm würdiges Leben in denkender Freiheit führen: die Freiheit, aus freien Stücken zu entscheiden, sich von öffentlichem Druck zu befreien und in Erwägung zu ziehen, bewusst auf etwas zu verzichten oder dieses Etwas zu steuern.



Abbildung 0.9: Das Freiheitsmodell

Die Idee ›Denken und Freiheit‹ birgt Gefahren und vermag problematische Instinkte hervorzurufen; Freiheitsgelüste, die alles für gleichermaßen gut

und richtig erklären, gegen soziale Ordnung rebellieren und ihrem Unbehagen durch Wut und Aggression Ausdruck verleihen. Gefährlich ist dabei, dass das Gemeinwesen als rechtsfreier Raum deklariert wird, in dem ohne Ansehung der Würde Anderer exhibitionistische Verhaltensweisen ausgelebt werden.

Wie beim Wechselverhältnis zwischen Denken und Verantwortung ist auch die Beziehung zwischen Denken und Freiheit wesentlich von Verantwortung geprägt. Wer von Freiheit spricht, sein Handeln nach eigenem Dafürhalten gestaltet und durch das Einfordern von Gehorsam Gewalt ausübt, trägt die Verantwortung für sein Handeln (Yousefi, 2021, S. 54 f.).

Bereits Sigmund Freud weist darauf hin, dass soziale Ordnung mit Unbehagen einhergeht und von Zwiespältigkeit geprägt ist. Der Mensch habe eine soziale Ordnung hervorgebracht, an die er gebunden ist, die ihm verbietet, seine Triebe in der Öffentlichkeit auszuleben (Freud, 1930). Durch die Korrelation des theoretischen und praktischen Denkens entwickelt der Mensch soziale Ordnung und setzt sich damit Grenzen. Eine solche soziale Ordnung ermöglicht eine vernunftgeleitete Lebensführung, ohne die Freiheit des Anderen aufgrund eigener Freiheitsgelüste zu gefährden.

Der Mensch kann dabei jederzeit von seinem Denken öffentlichen Gebrauch machen, seine Meinung nach den Bestimmungen der Zivilordnung artikulieren und seine Verantwortung ernst nehmen, ohne die eigene Freiheit aufs Spiel zu setzen. Der Sinn und die Funktion der Aufklärung erfüllen sich im Wechselverhältnis zwischen Denken und Freiheit, indem sich jedes Individuum fragt, ob es wollen könne, dass die Maxime seiner Handlung als allgemeine Gesetzgebung gelten könne. Der Mensch hat stets die Gelüste seines theoretischen Denkens zu zügeln, um die Grenzen der Freiheit nicht zu überschreiten.

Wer das Selberdenken und damit seine Freiheit zum Denken aufgibt und bei einer anderen Denkweise zur Miete wohnt, gibt weite Teile seiner Ich-Identität auf.

## Denken und Technologie

Der Mensch als ein unfertiges Geisteswesen hat eine Ur-Sehnsucht, sich und die Welt zu ergründen (Gerdsen, 2024). Er ist eine Fundgrube vielfältiger Fähigkeiten, die es ihm ermöglichen, sich selbst, das Leben und die Welt nach eigener Vorstellung zu gestalten. Denken bildet das Gravitationszentrum dieses unbändigen Dranges.

Künstliche Intelligenz mit ChatGPT als einem Produkt der Technologie des theoretischen Denkens ermöglicht es, in wenigen Sekunden Texte zu

generieren. Eine Gefahr besteht darin, dass auch ethische Verantwortung an die Superintelligenz der KI delegiert wird.



Abbildung 0.10: Das Autonomiemodell

Die Gefahr einer Entkopplung der KI von der Menschheit besteht, wenn sich Computer ohne menschlichen Einfluss verbessern und damit die kognitive Kapazität des Kollektivs übersteigen. Die Abgabe von Entscheidungsautonomie und Verantwortung enthebt den Menschen seiner Individualität. Dabei untergräbt er im Verhältnis zur KI-Technologie seine Selbstachtung und seinen Selbstwert. In diesem Moment verliert er das Bewusstsein dafür, dass er nicht mehr merkt, wie ihn ChatGPT zum Sklaven der Gelüste seines unersättlichen Denkens macht. Das empfundene Minderwertigkeitsgefühl gegenüber KI-Systemen wie ChatGPT kann ihn an den Rand der Selbstzerstörung bringen: Das geschieht, wenn sich sein Denken der ethischen Verantwortung entzieht und durch die Entwicklung von Kriegsmaschinerie zur Waffe wird. Er kann sich daher der Frage nicht entziehen, was er in seinem Tun zu verantworten hat und wo die Grenzen von Effizienz und Machbarkeit bei der Entwicklung komplexer Technologien wie KI-Systemen liegen. Diese Gefährdung kann der Mensch abwenden, wenn er sich als Geisteswesen begreift und zu seinem eigentlichen Menschsein zurückfindet.

## Fazit

Die heilende oder zerstörende Nutzung des Denkens hängt davon ab, welche Werte, Ziele und Grenzen es leiten. Werden ethische Komponenten des praktischen Denkens ausgeschaltet, so ist der Mensch den unersättlichen Gelüsten seines Denkens ausgesetzt. Die Macht der Neugier siegt über das theoretische wie praktische Denken. Eine Neuorientierung bedarf der Um-erziehung zu Maß und Menschlichkeit. Erziehung des Denkens bedeutet in diesem Sinne, kognitive Prozesse durch die Analyse von Argumenten bewusst zu formen und zu verbessern, um neuronale Netzwerke im Gehirn zu stärken. Kognitive Prozesse sind geistige Vorgänge, mit denen der Mensch Informationen aufnimmt, verarbeitet, speichert und anwendet sowie sein Selbst- und Weltverhältnis bestimmt. Der korrektive Charakter theoretischer wie praktischer Denkprozesse beruht auf der Neuroplastizität des Gehirns.

Ethische Bedenklichkeit ist nicht gleich Einschränkung des Denkens, sondern Schutz der Lebenswürde. Der Mensch hat seine Voraussetzungen, Ziele und deren Folgen zu hinterfragen, um sich vor Ideologisierung und Instrumentalisierung des Denkens zu schützen. Die Veränderung des Menschen fängt mit der Zähmung seines Denkens an: Wer beginnt, anders zu denken, beginnt auch anders zu leben.

Es gilt in einer eigenen Studie zu analysieren, ob und inwieweit Menschen, die intensivpädagogisch betreut, forensisch untergebracht werden oder verschiedene Formen von Gewalt und pathologischer Machtausübung zeigen, Opfer einer harten Erziehung sind, die zur Pathologie ihres theoretischen wie praktischen Denkens beigetragen hat.

## Literatur

- Braun, Anna Katharina & Stern, Elsbeth (2007). Neurowissenschaftliche Aspekte der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kleinkindern. Düsseldorf: Enquetekommission.
- Braus, Dieter F. (2014). EinBlick ins Gehirn. Psychiatrie als angewandte klinische Neurowissenschaft. 3., aktualisierte Aufl. Stuttgart: Thieme.
- Eidenschink, Klaus (2023). Die Kunst des Konflikts. Konflikte schüren und beruhigen lernen. Heidelberg: Carl-Auer.
- Freud, Sigmund (1930). Das Unbehagen in der Kultur. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Furman, Ben (2023). Hey, das kannst du! Wie Fähigkeitsdenken Kindern hilft, Herausforderungen zu meistern. Heidelberg: Carl-Auer.
- Gerdsen, Peter (2024). Wahn und Wirklichkeit. Strukturen des Denkens im Lichte des Neuen Testaments. Nordhausen: Bautz.
- Ghazali, Abu Hamid (1976). Mizan al-amal (Das Kriterium des Handelns). Teheran: Sales-Edition.
- (1988). Der Erreter aus dem Irrtum. Hamburg: Meiner.
- Haller, Reinhard (2019). Das Wunder der Wertschätzung. Wie wir andere stark machen und dabei selbst stärker werden. München: C.H.Beck.
- Kant, Immanuel (2024). Denken wagen. Der Weg aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit. 6. Aufl. Ditzingen: Reclam.
- Müller-Rolli, Sebastian (2013). Erziehung und Kommunikation. Von Rousseau bis heute. Berlin: Budrich.
- Platon (2015). Apologie des Sokrates. Kriton. Ditzingen: Reclam.
- Reimon, Michel (2025) Starke Signale. Systemische Kommunikation, die zum Ziel führt. Heidelberg: Carl-Auer.
- Rousseau, Jean-Jacques (2011). Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts. Ditzingen: Reclam.

- Yousefi, Hamid Reza (2010). *Interkulturalität und Geschichte. Perspektiven für eine globale Philosophie*. Reinbek: Lau-Verlag.
- (2013). *Die Bühnen des Denkens. Neue Horizonte des Philosophierens*. Berlin: Waxmann.
  - (2014). *Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation*. Konstanz: UVK/UTB.
  - (2016). *Einführung in die islamische Philosophie. Eine Geschichte des Denkens von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2., überarbeitete Aufl.*. Paderborn: Fink/UTB.
  - (2018). *Kampfplätze des Denkens. Praxis der interkulturellen Kommunikation. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.* Konstanz/München: UVK/UTB.
  - (2020a). *Gewaltfreie Hermeneutik der Identität. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis der Psychotherapie*. In: *Psychotherapie-Wissenschaft* 10/1 (51–59).
  - (2020b). *Psychologie der Kommunikation*. In: *dvb forum. Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Bildungs- und Berufsberatung e.V.: Zuwanderung – Zukunft im Miteinander*, 59 Jg. (4–8).
  - (2021). *Karl Jaspers und die Faktizität der existentiellen Freiheit*. In: *Karl Jaspers: »Über Gefahren und Chancen der Freiheit« und »Das Kollektiv und der Einzelne«*. Zwei Essays. Ditzingen: Reclam (46–68).

## Kurzbiographie

Braun, Hamid R., ist Professor für interkulturelle Philosophie, Philosophiegeschichte und Kommunikationspsychologie. Er ist klinischer Psychologe, systemischer Therapeut und Psychoonkologe sowie Herausgeber der internationalen Zeitschriften ›Jahrbuch des Denkens‹ und ›Jahrbuch Psychotherapie‹.

## Korrespondenz

Prof. Dr. Dr. h.c. Hamid R. Braun

**Email:** pddr.yousefi@gmail.com

